

Liebe Susi, lieber Karl,

klar doch schau ich mir die Texte an! Mein Urteil vorweg: auch wenn sie mich nicht umwerfen, solltet Ihr die Veranstaltung unbedingt machen. Die Begründung für meine Vorbehalte kommt jetzt.

Irene Nigg: mein erster Eindruck nach ein paar Zeilen war: flotte Schreibe, eine lyrische Erzählerin, ein paar Helvetizismen (was nicht negativ sein muß), wenn sie nicht mit einem Pathos zusammenprallen würden. Dann fällt mir auf, daß sie den Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache nicht kennt.

Ferner: für eine Erzählung ist der Text zu persönlich. Man merkt ihm an, daß da jemand in die Rolle eines Fremden geschlüpft ist, um sich selbst zu bemitleiden.

Das bezog sich auf Text eins.

#### Text zwei

"Seine Zärtlichkeit ist aber jene eines Kindes ohne Macht."

Dieser Satz ist schlicht falsch. Das was in ihm geschieht, kann niemals die Absicht der Autorin sein. Er beginnt mit einem Possesiv-Pronomen. Dieses hat die Eigenart, die Aufmerksamkeit des Lesers auf den Inhaber der Zärtlichkeit zu konzentrieren. Es folgt die Satzaussage, die eine nähere Bestimmung der vorher genannten Zärtlichkeit ist. Diese Satzaussage wird aber mit "jene" eingeleitet, was die Aufmerksamkeit des Lesers von der mit dem Possesiv-Pronomen bezeichneten Person entfernt. Erst wenn ich den Genitiv "des Kindes" höre, merke ich, daß ich in die Irre geleitet worden bin. Ich hätte meine Aufmerksamkeit nicht von "seiner Zärtlichkeit" entfernen dürfen. In diesem Satz, in seiner Falschheit, geschieht etwas, was der Absicht eines jeden Schreibers zuwiderläuft: die Aufmerksamkeit des Lesers auf den Satzinhalt wird gebrochen. (Das kann zwar eine Technik sein, ein Stilmittel, in diesem Fall und im ganzen Kontext, ist aber der Sinn eines solchen Stilmittels nicht auffindbar.

Also ist der Satz - wenn nicht falsch - dann schlecht.

Jetzt fragst Du zurecht, warum ich mich an diesem Satz festbeisse

schlecht.




Jetzt fragst Du zurecht, warum ich mich an diesen Satz festbeisse. Weil der ganze Text in sich solche Risse aufweist. Und was ich mit "Risse" meine, lässt sich nur <sup>an</sup> einem konkreten Beispiel exemplifizieren.

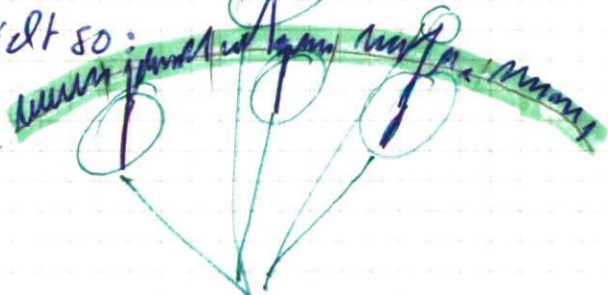
- Wenn mir jemand was erzählt, dann muss das eher Dramaturgie folgen. Die kann so aussehen:

Anfang  Ende

Oder so:

Anfang  Ende

Aber nicht so:

Anfang  Ende


Diese Abweichungen sind die Fehler, und ein solcher Fehler ist jenes "jewe". Das sind Störungen



(4)

Jetzt gibt es aber noch folgendes:

Anfang  Ende

Damit meine ich: ein dramaturgischer Bogen, der immer wieder oder gelegentlich durchbrochen wird durch a) ironische Distanz oder und/oder b) eine metasprachliche Aussage oder irgendeine andere Ebene der Mitteilung. Diese verschiedenen Ebenen müssen aber letztlich im Dienste einer Mitteilung stehen. Was ich mal mit rot  markieren will.

Ich weiss, der Versuch, diesen vielschichtigen sprachlichen Vorgang auf diese graphische Weise zu erklären, lässt sehr zu wünschen übrig. Aber lassen wir es mal so stehen in seiner Unzulänglichkeit.

Jedenfalls ist von Perspektiven-Klicks im Dienste einer übergeordneten Absicht im Text von Irene Nigg nichts zu finden. — zu germanistisch?

Der zweite Text berührt mich unter kunst-  
theoretischen oder literarischen Aspekten  
~~für folgenden Erörterungen~~ sehr unangenehm.  
Um das zu erklären müsste man eigentlich die  
~~erste~~ Aesthetik-Theorie, seit der Goethe-Zeit  
verschiedener

- Reine parnieren lassen: Genie-Kult,  
literarischer Vormärz, Naturalismus, ~~sozialis-~~  
Expressionismus, sozialistischer Realismus  
(ein Pfiffikus merkt, dass ich in meiner  
Aufzählung den Dadaismus ausgespart  
habe — und zwar, weil diese Elemente  
für meine Nigg offenbar ohne Belang sind),  
die ganze Brecht-Lukács-Debatte, ~~und und~~  
~~und... die ganze Verästelungen, die die~~  
~~die~~ — ja, wie soll ich's nennen —  
sollipsistische ~~Methoden~~ Aesthetik, ~~die~~  
~~durch~~ (unlos, im 7 (Schöpfung 'von mir'),  
die das Medium selbst zum Gegenstand  
hat.

Oder — um das ganze auf eine ziffige Formel  
zu bringen: wie verhält es sich mit  
Form und Inhalt.



Ich versuche es trotzdem, meinen Unmut kurz zu artikulieren: ①

Voraussetzungen ist, dass durch die Politisierung der Kunst (deutlich seit dem Vormärz) ~~es~~ sich ein berechtigter Unmut gegenüber der Form der Darstellung breit machte, die ~~da~~ Inhalte drohen # in die Binsen zu gehen.

Als Gegenbewegung kam eine Zeit (sehr ausgeprägt in den sechziger Jahren), die den Inhalt über alles stellte. Und weil Inhalte bislang ausschließlich durch die Form erschlagen worden waren, wurde alles zur Kunst erklärt, was Inhalt war. Das bedeutete: Sobald die Botschaft eine politische war, war das ~~die~~ Kunst. Unabhängig von der Form.

Dabei wurde vergessen, daß Form und Inhalt die zwei Seiten <sup>einer</sup> Medaille sind. So findet die Botschaft Beifall und der Text oder das Bild wird zum Kunstwerk.

So ein Schwachsinn!

Etwas ähnliches findet im zweiten, Liechtenstein-Text von Irene statt. Da ist ein Inhalt, der

mitgeteilt werden soll, weil möglichst viele davon Kenntnis haben sollten. Sie presst ihn in eine Form, die eine lyrische Erzählung ist. In dieser Form verfallt sie aber in Stieffiguren, die genau die Merkmale haben besitzen, die politisch orientierte Dichtung seit eh und jeh bekämpft hat: in bedeutungsdrängere, suggestive Aesthetismen, die Rilke - oder schlimmer noch - Goethe stammien können. Das ist - pervers!

~~Die Inhalte, die sie treue im Liedkunstlein-Text transportiert, werden nur an den Mann gebracht in der Form von Essays, oder Zeitungsartikeln.~~

Die Inhalte, die treue im Liedkunstlein-Text transportiert, sind nicht geeignet für diese ästhetische Form.

Noch ein Zitat: „Zwei Zeitungen macht mein Land am Tag...“ ~~Ma... Das heisst:~~ Mein Land macht am Tag zwei Zeitungen. ~~(Einmal abgesehen davon, dass in meiner Übersetzung,~~



(8)

In neuer Version wird durch die Umstellung ein Pathos aufgelegt, dass der Sache, die sie zum Ausdruck bringen möchte, nicht entspricht. (Das ein Land zwei Zeitungen macht kann bei diesem Pathos ~~natürlich~~ akzeptiert werden. In meiner Übersetzung selbstverständlich nicht.)  
natürlich

Vielleicht ~~bekannt~~ hast Du den Eindruck, ich sei ein alter Nörgler. — Zugabe, meine Ansprüche sind hoch, und ich stelle fest, daß wenige Leute, so exemplarisch vor Augen führen, was sich was selbste Texte sind, wie Liechtensteiner, die schreiben.

~~Aber daraus folgt nicht, dass ich selten fühle ich mich aufge~~

Und nur bei solchen Texten sehe ich mich veranlasst, meine Kritik auch zu begründen.

Insofern bin ich profitorisch von ihnen.

Aus ~~meiner~~ ~~meinen~~ Vorbehalten Kritik folgt aber nicht, daß die Texte nicht gelesen werden sollten. Bei den ersten Zeiten von Irene Nigg hatte ich den Eindruck: da

①  
kann jemand ganz gut erzählen. Auch wenn  
Erzähler bei fortschreitender Lektüre sind  
mit die Unstimmigkeiten aufgefallen.  
Wenn ich weiter erörtern würde, was ich  
mir verbiete, würde ich bestimmt noch mehr  
so Beispiele finden, wie das folgende:

Im Osten steht der Berg, drängend nah.  
Die Begründung, warum ein solcher Satz  
übelste Heimatliteratur ist, verknüpft ich  
mit. Es würde mir nicht schwerfallen, ähnliches  
aus Grosdentomanen herbeizuzitieren.

Liebe Susi, jetzt hab ich doch noch weitergelesen.  
Es kommt ja noch dicker:

„Vier Brücken schlagen sich über den Rhein“..

Das ist ja zum Kotzen! Ich hör den Kinder-  
chor von Planken, der die neue National-  
hymne probt.

~~Da musst wirklich den Eindruck erhalten,~~

Wie schrieb doch Hermann Hesse (oder war's  
Thomas Mann?) aus dem Exil? Freunde,  
nicht solche Töne!



Damit ist meine Nigg-Lektüre beendet.

Id weiss nicht, ob id Claudine Krauz noch gerecht werden kann.

Hugo Marxer ist ein Steinmetz, der ~~ter~~  
~~als Künstler dargestellt wird. In diesem~~  
~~Urteil~~ auf dem silbernen Tablett serviert,  
zum Künstler wird. Aber er ist kein  
Künstler, wie ihm das Mittelalter verstanden  
hat, ~~Hier ist er wert mehr als ein~~  
~~Stk Bildhauer.~~ der Hand an  
Notre Dame de Paris oder Reims gelegt  
hat. In Liechtenstein ~~verleibt er sich~~  
~~aus~~ nennt er sich in einem Atemzug  
wie Rodin. And wenn id nichts von  
Skulpturen verstehe: dieses Vergleich  
ist eine Frechheit.

~~And wenn id nichts von Gedichten ver-~~  
~~stehe:~~

Ähnliche Schwierigkeiten wie mit der  
Bildhauerei als Kunst (in Gegensatz zur  
Bildhauerei als Handwerk) habe id mit

(11)

Gedichten. (Wobei sich natürlich die Frage stellt, worin dieser Unterschied zwischen Kunsthandwerk und Kunst besteht — aber das würde nun wir zu erörtern, würde nun wirklich zu weit führen. Dennoch ein kleiner Hinweis: in meinen Ausführungen über die Form-Inhalt-Problematik im Zusammenhang mit Irene Nigg klänge schon an).

### ~~Gedichte~~

Lynker habe ich im Verdacht, dass sie undemokratisch und elitär sind. Bei diesem Pauschal-Urteil wirst Du lachen. Das klingt polemisch: Lynker sind undemokratisch und elitär. Und es ist ungerecht. Aber glaube mir, ich will mit dieser Formel keine Effekte hasen. Ich habe „Wartzeit“ von Claudine Kraus gelesen. Auch wenn es der Reinform nach kein Sonett ist, es ist ein Sonett. Der erste Teil entspricht meinen (demokratischen) Anforderungen an ein Gedicht. Beim zweiten habe ich meine Mühe. Aber ich spüre, dass



es sich hier um ein Sonett handelt. Und  
ich bin bereit, meine Dummheit dafür  
verantwortlich zu machen, daß mir die  
letzten sechs Zeilen nicht gefallen. ~~Daraus~~  
Das Gedicht gefällt mir. Daß ich Vorbilder  
erkenne und Vertrautes lese, stört mich  
nicht. Besonders die Klammer: (Räumt  
auf.) ist gefällt mir.

Und dann? Und dann hab ich auch  
Vorbehalte, die zu begründen ich jetzt  
keine Lust mehr habe. Jedenfalls finde  
ich Claudine Krauß ganz interessant.  
Aber ein Stückchenweise zu subjektiv. Das  
ist das eine. Das andere: sie könnte  
noch mehr spielen an der Melodie und  
Texte.